Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 40

Artikel: Herbst

Autor: Schweizer, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbst

Und wenn du jest gehst durch das müde Land . . . Wunderbar hold Liegt's wie ein Märchen aus rotem Gold Und lächelt wie unter Tränen! Und der Himmel, so leuchtend ausgespannt, Und des wilden Weines lodernder Brand Glühet wie flammendes Sehnen.

Wie ein güldener Traum ist jeglicher Tag... Der jauchzende Wind Geht übers Feld wie ein spielendes Kind, Nimmt heimlich den letzten purpurnen Kosen Leis' ihren Dust — und im Wiesenhag, Der schon müde in herbstlichen Träumen lag, Weckt er die lieblichen Herbstzeitlosen! Dann zieht er zum Wald und fieht staunend die Pracht. Hoch und weit Stehn die Wipfel in Herrlichteit! Und der Wind auf den luftigen Schwingen Hat der Rosen süßlichen Duft gebracht, Da ist lächelnd noch einmal das Wärchen erwacht — Hörst du von serne sein Singen? —

Und ragt auch mancher Zweig schon entlaubt . . . Der Sonnenschein Hüllt ihn in goldene Fluten ein! Und jeglicher Tag hat beim frühen Erwachen Eine leuchtende Krone von Gold auf dem Haupt — Nie hat er den Reichtum erträumt und geglaubt! Und ich sausch seinem seligen Lachen. Walter Schweizer.

Sonderlingen

Von Fritz Grossenbacher.

In Nachbarswil verließ ich den Zug und bestieg das Postauto nach Sonderlingen. Das Echaus links an der Dorfgasse gehört dem Schuhmacher Joder. Er schob die Brille auf die Nase, als ich eintrat.

"Tag, Meifter! Immer hübsch fleißig?"

"Jawohl — wie's bei uns Schustern der Brauch ist. Ihr kommt aus der Stadt, wenn ich nicht irre?"

"Ich komme von Breitinger & Co., Herrenwäsche . . ."
"Aha, von Bern. Ich war letzten Sonntag auch dort. Wir hatten Delegiertenversammlung im Metropole. Das ist gerade gut, daß Ihr gekommen seid. Ihr müßt mir eine Frage beantworten."

"Gerne, wenn ich es kann, Meister Joder."

"Nun, also. Wir hatten dort ein Essen. Da stand auf jedem Tisch ein Speisezettel mit lauter französischen Namen. Wozu das? — Die Wehrzahl der Gäste dieses Hotels sind doch Deutschschweizer, oder nicht?"

"Das ist in sedem größeren Gasthof so. Ich habe auf meinen Geschäftsreisen schon in allen Landesgegenden gegessen. So wie jene Speisekarte geschrieben war, sieht man's sozusagen überall."

Meister Joder geriet in Eifer.

"Das glaub' ich schon. Aber weshalb wird das so gemacht? Das möchte ich wissen."

"Erstens können nicht viele Welsche deutsch, dafür fast alle Deutschschweizer französisch. Zweitens wird das Französische als nobler und vornehmer angesehen. Drittens . . ."

"Quatsch! Dann könnten sie ja die Speisezettel zweisprachig absassen. Die Mehrheit gilt doch beim Aucuck in der Demokratie auch noch etwas. Ihr wißt es gar nicht, basta. Hab's übrigens schon gedacht. — Also Breitinger & Cie., Herrenwäsche. Bin zwar kein Herr. So ein blaues Hemd da sollt' ich aber haben. Aragennummer vierzig, und mehr als sieben Franken soll's auch nicht kosten."

Ich versuchte den verlorenen Faden wieder zu erwischen. Nichts zu machen. Joder hatte geschlossen und klopste Leder. Er schüttelte zweimal bedeutsam den grauen Schops, während ich den Auftrag ins Bestellbuch krizelte. Ob er meinen Abschiedsstruß erwiderte, weiß ich nicht mehr.

Zwei Häuser weiter oben wohnt Coiffeur Knauer, Coiffeur und Vierrist. Werkstatt und Herrensalon teilen sich in eine kleine Bude.

"Darf ich bitten, einen Augenblick Platz zu nehmen? Bin sosort fertig. Bitte schön!"

So blätterte ich denn in der Illustrierten. Sie war schon stark zerlesen. Namentlich die Rätselecke schien besondere Auf-

merksamkeit erweckt zu haben. Die Kolonnen des Kreuzworträtsels hatten wahrscheinlich oft mit dem Kadiergummi Bekanntschaft gemacht, um sich nachher mit einem neuen Bersuchswort bekritzeln zu lassen. Es machte mir Spaß, die Geistesblitze des Kätselliebhabers zu prüsen. Nummer 1, waagrecht: Unisorm. Unten hieß es: Einheitliche Bekleidung. Das konnte stimmen. Und dann von oben nach unten: Girlande. Auch das schien . . .

"Aha, Sie studieren auch Kreuzworträtsel! Fein, herrlich! Sie können mir sicher helfen, muffen mir belfen . . ."

Berblüfft schaute ich auf. Aus dem Menschen, der da mit dem Rasierpinsel vor mir gestikulierend Schaum nach allen vier Winden spriste, glübte Leidenschaft.

"Da — dieses hier — Nummer 5, waagrecht, das konnte ich einsach nicht herausbringen. Berittener Stierkämpser heißt's; der dritte Buchstabe muß ein R sein. Wenn Sie das wüßten, Herr, wie herrlich!"

Warum sollte ich das nicht wissen. Hatte ich doch "Die Arena" gelesen.

"Schreiben Sie mal Toreador hin. Das wird stimmen."

"Tore . . ., Torea . . ., To . . . wenn ich doch einen Bleiftift hätte! Danke, danke sehr. Jest ist's gelungen. Das muß ich meiner Frau sagen. Lina! Lina, nun stimmt alles. Alles stimmt. Jest kann ich wieder arbeiten; nun plagt es mich nicht mehr, wie herrlich!"

"Also, wenn du wieder arbeiten kannst, so komm doch zum Donnerwetter und schab' sertig. Der Schaum ist eingetrocknet; der ganze Grind stäubt. Da läßt man einen sigen wegen solch lumpigem Gestürm. Unsereins hat nicht Zeit, den ganzen Tag beim Schaber zu hocken."

"Sie entschuldigen, Herr!"

"Bitte."

Nach meinem Gefühl hätte allerdings die Entschuldigung an die Abresse des bedauernswerten Aunden gehört. Und nun seiste er wieder ein. Noch jest seh' ich jenes Coiffeurgesicht vor mir. Glücktrahlend, völlig in Wonne badend, waltete er seines Amtes. Doch nachher — du heiliges Gewitter — was mußte ich für eine Ode an die Areuzworträtsel anhören, als ich auf dem Sessel saß und sich das Wesser krazend und reihend einen Weg in den Bart zu bahnen versuchte. Eine Bestellung hätte er gerne ausgegeben; aber ich solle begreisen, gütigst entschuldigen, die Arise... usw.

Fünfzig Meter von der Straße weg vergoldete die Sonne die Fenfter eines sauberen Bauernhoses. In der Hausecke stand der Besitzer, stützte sich auf einen Stock und hatte nichts gegen die wohlige Wärme.